FLUCHT UND ZUFLUCHT

Derzeit ist die Unterbringung das Hauptproblem – obwohl es Angebote gibt

Winter verschärft Asylkrise

MIGRATION Sechs Herausforderungen der Flüchtlingskrise in der kalten Jahreszeit

Unterbringung ist am wichtigsten

Die wohl größte Herausforderung ist nach wie vor der Mangel an festen Unterkünften. „Mehrere Tausend Flüchtlinge sind noch in Zelten, die möglicherweise der Schneelast nicht gewachsen sind“, warnt Klaus Kocks von European Homecare. Die Firma aus Essen gilt bundesweit als Marktführer im Betrieb von Unterkünften. Das Land Baden-Württemberg und beispielsweise die Stadt Freiburg planen winterfeste und beheizte Zeltstädte für Flüchtlinge.

Lieber Sandalen als warme Stiefel

Im Winter müssen sich Flüchtlinge warm anziehen. Laut European Homecare gibt es aber reichlich Mäntel, Jacken und Stiefel. „Wir haben eine Überversorgung mit Gebrauchskleidung. Die Spendenbereitschaft ist unermesslich hoch“, berichtet Kocks. „Ein größeres Problem ist es, zu sortieren und verteilen.“ Doch nicht jeder Flüchtling greift bislang zum warmen Stiefel. „Viele tragen lieber Sandalen als geschlossene Schuhe“, berichtet Berthold Weiß, Leiter der Erstaufnahmeeinrichtung in Ellwangen (Ostalbkreis).

Gesundheitsrisiko in Massenunterkünften

Mit dem Herbst hat auch die Grippezeit begonnen. Viele Flüchtlinge sind gesundheitlich geschwächt nach wochenlangen Strapazen. Experten warnen: In engen Massenunterkünften droht ein hohes Ausbruchsrisiko im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung. „Wir haben keine Kenntnis davon, dass der in Deutschland verfügbare Influenza-Impfstoff nicht ausreicht“, berichtet das Regierungspräsidium Stuttgart. „Und das bezieht sich sowohl auf die hiesige Wohnbevölkerung als auch auf zuwandernde Asylsuchende.“

Gewalt könnte durch Lagerkoller zunehmen

Überbelegung und Langeweile in Flüchtlingsunterkünften bergen seit Monaten viel Zündstoff. Im Sommer konnten Flüchtlinge den ganzen Tag draußen verbringen, sich im Freien auch verteilen. Bei kalten Temperaturen dürfte der Lagerkoller zunehmen - und damit womöglich auch die Gewalt in den Heimen.

Nebel und Kälte drücken auf die Psyche

Das triste Winterwetter drückt bei vielen Menschen aufs Gemüt. Viele Flüchtlinge kommen schwer traumatisiert in Deutschland an. Nebel und Kälte dürften die Stimmung kaum heben. Und: Die psychosozialen Zentren für Flüchtlinge in Baden-Württemberg kommen mit der Behandlung schon seit Monaten nicht mehr hinterher.

Flucht geht weiter, trotz Kälte und Sturm

Nicht zuletzt der Weg nach Westeuropa wird sehr viel gefährlicher im Winter. Auf der Balkanroute wird es kalt, das Mittelmeer wird stürmisch. Aber Flüchtlinge irren weiter durch Osteuropa, setzen in Schlauchbooten jeden Tag nach Griechenland über. Hilfsorganisationen warnen vor einer weiteren Katastrophe – und mehr Todesopfern. *(dpa)*

Von der Schwierigkeit zu helfen

ASYL Für Flüchtlinge ist es oft nicht leicht, in Deutschland eine Wohnung zu finden. Doch auch Vermieter stoßen auf Hindernisse.

VON KATIA MEYER-TIEN, MZ

TIRSCHENREUTH. Oliver Tretter will helfen. Er will nicht einen Karton Altkleider zur Flüchtlingsunterkunft bringen, will nicht Essen am Bahnhof verteilen. Oliver Tretter möchte Menschen, die in ihrer Heimat alles verloren haben, ein neues Zuhause geben. Klingt einfach, ist es aber ganz und gar nicht. Zunächst.

Oliver Tretter besitzt ein Dreifamilienhaus in Tirschenreuth, das wäre, denkt er, ideal für Familien. Menschen, die hier arbeiten und Freunde finden wollen, mit Kindern, die hier in die Schule gehen wollen. Also schreibt er an das Tirschenreuther Sozialamt: Er habe ein Dreifamilienhaus, das er gerne für anerkannte Asylbewerber zur Verfügung stellen würde.

Die Kommunen sind gefragt

Flüchtlinge, die in Bayern ankommen, werden nach ihrer Registrierung in den Erstaufnahmestellen nach einem bestimmten Schlüssel auf die Bundesländer und Landkreise verteilt. Dann sind die Kommunen gefragt, die den Flüchtlingen die Unterkünfte zuweisen, in denen sie auf den Ausgang ihres Asylverfahrens warten. Manchmal sind das Wohnheime, schlimmstenfalls Turnhallen, manchmal Containersiedlungen. Und manchmal auch private Wohnungen. Nur für die Anmietung solcher Wohnungen sei man zuständig, antwortete das Tirschenreuther Sozialamt. Ob er denn auch an Asylbewerber vermieten würde, deren Asylantrag noch am Laufen ist?

Für private Vermieter kann ein solches Arrangement tatsächlich interessant sein. Das zuständige Bauamt besichtigt in dem Fall die angebotene Wohnung, und wenn sie als Unterkunft für Asylbewerber in Frage kommt, mietet der Staat, oft langfristig. Das bedeutet sichere Einkünfte für zehn Jahre oder mehr. Doch einen Haken hat die Sache, lernt Oliver Tretter dann: Wenn der Staat sein Haus mietet, hat er keinerlei Einfluss mehr darauf, wer dort einzieht und wie lange der da bleibt. Das Sozialamt muss die Flüchtlinge unterbringen, die die Bezirksregierung in Bussen in den Landkreis schickt. Dass dann in Tretters Haus tatsächlich eine Familie einzieht, die langfristig in Tirschenreuth bleiben kann, kann im Sozialamt niemand garantieren. Genauso gut könnten alleinstehende Männer einziehen, die nach wenigen Monaten wieder abreisen müssen.

Aber sein Haus, denkt Tretter, ist als mögliche Durchgangsunterkunft nicht geeignet. Er wendet sich an den Bürgermeister. Der antworte prompt, dankt ihm für sein Angebot und rät ihm, es doch auf dem freien Wohnungsmarkt zu versuchen, schließlich sei Mietwohnraum stark gesucht. Das weiß Tretter, aber eigentlich will er ja helfen. Ganz gezielt. Einer Flüchtlingsfamilie. Aber wie kann er die finden?

500 Asylbewerber im Landkreis

Etwa 500 Asylbewerber sind momentan im Landkreis Tirschenreuth untergebracht, heißt es aus dem Landratsamt, weitere 85 befänden sich in der Wiesauer Notfallunterkunft.

Durchschnittlich 5,3 Monate dauert es, bis ein Antrag auf Asyl entschieden ist. Wird er bewilligt, heißt das: Umzug. Anerkannte Asylbewerber müssen die Gemeinschaftsunterkünfte verlassen. Und sich auf dem freien Wohnungsmarkt eine eigene Wohnung suchen. Haben sie noch keine Arbeit gefunden, übernehmen Sozialamt oder Jobcenter bis zu bestimmte Sätzen die Miete. Vermieter können sich eine sogenannte Abtretungserklärung unterschreiben lassen, so dass sie die Miete direkt überwiesen bekommen. In München sind das beispielsweise für eine 90-Quadratmeter-Wohnung für vier Personen bis zu 1050 Euro, in anderen Gemeinden deutlich weniger. Oliver Tretter schreibt an das Jobcenter Weiden-Neustadt. Das allerdings ist gar nicht zuständig, weder für Tirschenreuth noch für die Vermittlung von Wohnungen überhaupt. So wartet Tretter, der in seinem Anschreiben höflich um Kontaktaufnahme bei Interesse gebeten hat, vergeblich auf Antwort. Er weiß nicht mehr weiter.

Die Stadt München hat eine Homepage eingerichtet „So helfen Sie Flüchtlingen“. Dort gibt es eine E-Mail-Adresse für Vermieter, die im Landkreis Wohnungen für Asylbewerber anbieten möchten, und eine für Vermieter, die an Flüchtlinge mit Bleiberecht vermieten wollen. Wer Fragen hat, kann sich an eine Beratungsstelle wenden, für anerkannte Asylbewerber gibt es Schulungen: Wie verhalte ich mich in einem Mietshaus? Wie funktioniert Mülltrennung? München ist eine Ausnahme. Viele Gemeinden sind mit der Unterbringung der Asylbewerber so gefordert, dass die Frage der Unterbringung anerkannter Asylbewerber noch kaum eine Rolle spielt.

Und so tun sich sogar Flüchtlingsrat, ProAsyl und Hilfsorganisationen schwer mit einem Tipp für Oliver Tretter, an wen er sich denn wenden kann, wenn er seine Wohnungen direkt an eine Flüchtlingsfamilie mit Bleiberecht vermieten will. Vielleicht, sagt schließlich einer, könnte man mal bei einer lokalen Wohlfahrtsorganisation nachfragen?

Kaum anerkannte Asylbewerber

Volltreffer. Maria Staufer ist Asylsozialberaterin bei der Caritas in Tirschenreuth. Bisher, erzählt sie, habe man noch kaum anerkannte Asylbewerber, die meisten Flüchtlinge im Landkreis seien erst nach dem 24. Juli gekommen, ihre Anträge laufen noch. Das bedeutet aber auch: Es ist nur eine Frage der Zeit, bis diese Menschen eine dauerhafte Bleibe brauchen. Etwa die Hälfte, schätzt Staufer, die viele von ihnen persönlich kennt, würde gerne in der Region bleiben, die anderen zieht es zu Verwandten in die großen Städte. Staufer spricht vom sozialen Wohnungsbau, der dringend nötig sei, damit es nicht zur Konkurrenz um Wohnungen komme zwischen Flüchtlingen und den sozial Schwachen im Ort. Staufer sagt aber auch Sätze wie „Integration passiert im Kleinen.“ Der Idealfall sei es, wenn eine Familie in einem Wohnhaus unterkomme, wo sie schnell Kontakt zu den Nachbarn bekomme. Und es gebe ja freie Wohnungen, aber noch viele Berührungsängste in der Bevölkerung. Angebote von privaten Vermietern bekomme sie bisher kaum. Es müsse gelingen, Kontakte herzustellen zwischen den Vermietern und Flüchtlingen. „Damit die merken: Mensch, das sind ja nette Leute“.

Und dann erzählt sie von einer Familie, die sie in einer Unterkunft im Landkreis betreut: Syrer, fünf eigene Kinder, zwei Neffen, alle im Alter zwischen vier und 15 Jahren. Die Kinder gehen schon in Tirschenreuth zur Schule. Noch ist die Familie im Asylverfahren, aber ihre Anerkennung ist sehr wahrscheinlich. Bald brauchen sie eine Wohnung.

Wer seine Privatwohnung an anerkannte Asylbewerber vermieten möchte, hat in den wenigsten Fällen einen direkten Ansprechpartner. Foto: dpa

KOMMENTAR

VON KATIA MEYER-TIEN, MZ

Strukturen schaffen

Dutzende, oft hunderte Menschen hat so manche bayerische Gemeinde in den vergangen Wochen aufgenommen, untergebracht und verpflegt. Das war und ist in vielen Fällen eine enorme Anstrengung. Doch es ist nur der Anfang.

Die Asylanträge der Menschen, die in den vergangenen Wochen und Monaten angekommen sind, werden in absehbarer Zeit entschieden sein. Ein Teil derjenigen, die momentan in mehr oder weniger behelfsmäßigen Unterkünften untergebracht ist, wird dann Deutschland wieder verlassen. Andere werden, sobald sie ihren Wohnsitz frei wählen können, weiterziehen zu Verwandten oder in die großen Städte. Aber viele werden bleiben, manche für Jahre, manche für immer. Dann gilt es die nächste großer Herausforderung zu meistern: Die Integration der anerkannten Asylbewerber in die gesellschaftlichen Strukturen, den Arbeits- und den Wohnungsmarkt.

Klug sind die Gemeinden, die schon jetzt, bevor der Druck auf den regulären Wohnungsmarkt noch mehr zunimmt, die entsprechenden Strukturen schaffen. Den Bau von günstigem Wohnraum, auch durch seriöse private Investoren, voranbringen, vor allem aber auch Renovierung und Sanierung von vorhandenem Wohnraum auch da fördern, wo er bisher nicht gebraucht wurde. Ohne die privaten Vermieter aber, die Wohnungen und Häuser in gewachsenen Strukturen anbieten können, wird alles ungleich schwerer. Ihnen muss durch Information und Kontaktmöglichkeiten die Scheu vor der Vermietung ihrer Objekte an Syrer, Afghanen und Iraker genommen werden. Dabei sind in vielen Gemeinden schon Strukturen vorhanden, in denen Asylbewerber betreut werden: Die Betreuer kennen die Wohnungssuchenden, können helfen, den passenden Mieter zu finden, bei Problemen vermitteln. Das zu fördern und auszubauen ist wichtig. Denn Integration von heute ist Konfliktprävention von morgen.